

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 68 (2001)

Rubrik: Jahresbericht der Casino-Gesellschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht der Casino-Gesellschaft

Willi Fankhauser

Der Veranstaltungszyklus 1999/2000 der Casino-Gesellschaft Burgdorf wurde im Zusammenhang mit einem Vortrag des nunmehr emeritierten Ordinarius für Dialektologie und Volkskunde der deutschen Schweiz an der Universität Bern, Prof. Dr. Peter Glatthard, bereits im August mit einer *dreitägigen Kulturreise eröffnet*. Der versierte Dialektologe und Volkskundler, der bereits im Januar ein interessiertes Publikum mit seinen Ausführungen über ländliche Architektur begeistert hatte, führte nun über zwei Dutzend Mitglieder der Casino-Gesellschaft vor Ort in die Geheimnisse Berner Oberländischer Baukultur ein.

So stand man denn tief beeindruckt vor den reich verzierten, nach ausgewogenem Proportionenkanon gegliederten Hauptfassaden der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Prachtbauten wie derjenigen des Agensteinhauses in Erlenbach oder der noch eindrucklicheren des Knuttihauses zu Därstetten.

Nicht weniger Wert legte Professor Glatthard auf die wertvollen Sakralbauten wie die Dorfkirche von Zweisimmen, die vollständig ausgemalte Kirche zu Erlenbach oder die ehemalige Stiftskirche einer kleinen, wohl im späten 12. Jahrhundert gestifteten und 1486 aufgehobenen Augustinerprobstei in Därstetten.

Die ordentliche Hauptversammlung der Casino-Gesellschaft fand am 1. November 1999 in der Stadtbibliothek statt. Haupttraktanden waren der Jahresbericht des Präsidenten, der wiederum positive Rechnungsabschluss und die Wahlen: Kurt Baumgartner, der nach mehrjähriger Mitarbeit demissioniert hatte, wurde durch Urs Jenzer, Buchdrucker, ersetzt. Der übrige Vorstand und Präsident Willi Fankhauser wurden einstimmig wiedergewählt.

Als erster Referent der neuen Saison trat Prof. Dr. Rudolf J. Ramseyer, ehemals Dozent für Dialektologie und Volkskunde an der Universität Bern, ans Rednerpult. Professor Ramseyer befasste sich zu Beginn seines Vortrags mit dem Phänomen des Kometen, des sogenannten Schweifsterns, dessen Auftauchen die Menschen seit Urzeiten beeindruckte oder gar in Angst und Schrecken versetzte. Dem mittelalterlichen Menschen kündete der Komet Geburt oder Tod eines Fürsten an, den Renaissance-Menschen warnte er vor Sünden und mahnte zur Busse. Viele sahen in ihm den Kündiger von Naturkatastrophen, Kriegen oder Seuchen. Erst exakte wissenschaftliche Erkenntnisse von Forschern wie Newton und Halley vermochten diesen Himmelsvaganten ihre «Übernatürlichkeit» zu nehmen. In der Folge ging Rudolf Ramseyer auf den seit Urzeiten vorhandenen irrationalen Glauben der Menschen an das Wirken von Vegetationsgeistern, Feen, Elfen, Zwergen und zahlreichen andern Fabelwesen ein, die als Gehilfen der Gottheiten deren Willen ausführen und demnach jegliche Art von Wundern oder Katastrophen hervorrufen konnten. Zum Schluss machte Professor Ramseyer auf heute noch existierende Formen des Aberglaubens aufmerksam: Wie häufig spielen doch Glücks- oder Unglückszahlen noch eine Rolle: Man möge an die fehlende 13 als Zimmernummer im Hotel denken oder an die glücksbringende 3 (Parallele zur Dreieinigkeit). Oder daran, dass einer beim Aussäen der Rüben auf einem Bein steht, damit sich die Rübe im Boden nicht gabelt.

Auf den Spuren der Zwerge

Am 16. November stellte Dr. Max Waibel, Fachreferent für Germanistik, Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft und Volkskunde an der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, seine neueste Publikation: «Auf den Spuren der Zwerge: Im Spiegel der Volkssage» vor.

Dr. Waibel wies zu Beginn seiner interessanten Ausführungen über die ursprünglich in der Dichtung als Geisterwesen geschilderten «twerce» darauf hin, dass diese eher tückischen Gesellen später im Spiegel der Volkssage vielmehr als menschenähnliche Gestalten erschienen, die – mit ganz speziellen Fähigkeiten ausgestattet – als Gehilfen der Bauern, als nützliche Ratgeber und Spender rätselhafter Gaben auftraten. Ihre Wohnungen, so

der Referent, waren Höhlen, Felsspitzen, Felsklüfte, Wälder oder Löcher, die heute noch als Ortsbezeichnungen wie das Zwergenloch auf der Axalp, die Zwerglistube in Habkern oder die Zwergenhöhle in der Lenk existieren. Nach den Erkenntnissen des Zwergenforschers waren die Zwerge wie Menschen in Familien und Sippen organisiert, wurden geboren, heirateten, bekamen Kinder und starben. Sie waren stets klein, zwischen einer Elle und drei Fuss hoch, oft mit einem allzu grossen und struppig behaarten Kopf versehen, dazu krummbeinig und nicht selten mit verkehrten Füßen ausgestattet. Hübsche Zwergmädchen hätten, so Waibel, oft sogar Menschenmänner verführt, und umgekehrt hätten Zwergmänner sich Menschenfrauen zu nähern versucht. Die letzten Zwerge sollen nach Dr. Waibel im vergangenen Jahrhundert aus dem Berner Oberland verschwunden sein. Ursachen für ihr Verschwinden sieht der Spezialist unter anderem im unbedachten Handeln der Menschen, indem sie etwa Zwerge beschenken, durch Neugierde beleidigten oder durch Roheit und Bössartigkeit vertrieben.

*Hochzeitsfestlichkeit zur Zeit der Gnädigen Herren /
Taufe auf einem Emmentaler Hof des 19. Jahrhunderts*

Zum 80. Geburtstag der Casino-Gesellschaft Burgdorf hatte der Vorstand zwei Referenten eingeladen, die aus den Werken Jeremias Gotthelfs und Rudolf von Tavel lasen und die es meisterhaft verstanden, städtische und ländliche Sitte in dichterischer Gestaltung nebeneinander zu stellen und damit bernische Vergangenheit für kurze Zeit wiedererstehen zu lassen.

Alt Burgerratspräsident Rudolf von Fischer aus Bern, der in seiner Jugendzeit im Hause des Dichters ein und aus gegangen war, las in unverfälschtem tavelchen Berndeutsch den Ausschnitt aus Tavel Roman «Ds verlorne Lied», in welchem der Dichter in eindrücklicher Weise eine patrizische Hochzeitsfeier des 18. Jahrhunderts auf Schloss Rümligen schildert.

Nach einem kurzen Unterbruch, in dessen Verlauf der Präsident der jublierenden Casino-Gesellschaft auf die vergangenen acht Jahrzehnte zurückblickte und mit den Anwesenden auf ein weiteres Blühen und Gedeihen der Jubilarin anstieß, trat mit alt Sekundarlehrer Urs Schnell aus Sumiswald

ein ausgezeichnete Gotthelf-Kenner ans Rednerpult. Der glänzende Interpret gotthelfscher Prosa las aus der Novelle «Die schwarze Spinne» die packende Schilderung einer Taufefeier auf einem Emmentalerhof des 19. Jahrhunderts, und niemand in der vollbesetzten Stadtbibliothek vermochte sich der magischen Kraft und der Bildhaftigkeit der Sprache Gotthelfs wie auch der gestalterischen Kunst des Interpreten zu entziehen.

Heldinnen in Mythos und Tragödie

Am 10. Januar 2000 hielt Dr. Irmgard Wirtz, Assistentin für Neuere Deutsche Literatur am Institut für Germanistik der Universität Bern, einen Vortrag über das Thema «Heldinnen in Mythos und Tragödie».

Die Referentin sprach über aussergewöhnliche Frauengestalten, deren Schicksal in der Antike und in der Moderne immer wieder, auch in modernen Varianten interpretiert und künstlerisch verarbeitet wurde. Besonders eingehend befasste sich Dr. Wirtz mit der Figur der Medea, der Frauengestalt, die wohl zu den widersprüchlichsten und faszinierendsten Heldinnen der griechischen Mythologie und letztlich der abendländischen Literatur gehört. Irmgard Wirtz relativierte in ihrem Vortrag das überlieferte Bild von der masslosen Furie und Kindsmörderin Medea, die als tief verletzte Persönlichkeit den treulosen Gatten Jason, dessen Geliebte und schliesslich ihre beiden Söhne getötet hatte. Kein Wunder, dass solche «Borderline-Persönlichkeiten» auch die Kunst der Moderne beeinflussten.

Die Referentin machte insbesondere auf die Tatsache aufmerksam, dass bei «modernen Medeen» die Konflikte ins Innere, in die Psyche der Figuren verlagert würden, im Gegensatz zu den antiken Texten, die von äusseren Handlungen wie Mord, Verrat, Betrug und anderen Verbrechen lebten.

Dr. Wirtz wies unter anderem darauf hin, dass der Prozess der Verinnerlichung der Leidenschaften auch eine Folge der klassizistischen Kunstauffassung der Goethe-Zeit sei, wonach Literatur und bildende Kunst «niedere» Triebe nicht direkt abbilden, sondern übertragen und verinnerlichen müssen. Irmgard Wirtz kam des Weiteren auf Heldinnen wie Elektra, Antigone und Iphigenie zu sprechen und zog schliesslich Bilanz: «Die Heldinnen in Mythos und Tragödie stellen entweder ideal oder dann gleich masslos handelnde Personen dar. Wer in der Literatur das Mittelmass sucht, sollte eher Fabeln lesen».

Drogentherapie im Kreuzfeuer der Kritik

Die Burgdorfer Ärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bundesamt für Gesundheit, Corinne Bretscher-Dutoit, referierte am 24. Januar in Zusammenarbeit mit dem Oberburger Arzt Dr. Wolfgang Roth über das Thema «Drogentherapie im Kreuzfeuer der Kritik».

Die Referentin machte einleitend auf die Tatsache aufmerksam, dass in der öffentlichen Diskussion das Augenmerk zumeist fälschlicherweise auf die illegalen harten Drogen gelenkt werde und dass man dabei übersehe, dass den jährlich knapp 200 Drogentoten 3000 Alkoholtote und etwa 10 000 Tote als Folge des Rauchens gegenüberstünden. Frau Bretscher beleuchtete in der Folge die vier Säulen der Drogenpolitik des Bundes: Prävention, Repression, Therapie, Schadensminderung und die dafür eingesetzten Geldmittel. Gegenüber den Kosten für Repression (200 Mio Fr.) und Therapie (250 Mio Fr.) schlagen die Aufwendungen für die Prävention bloss mit gerade 30 Mio Fr. zu Buche. Eingehend ging die Referentin im zweiten Teil ihrer Ausführungen auf die jüngste Säule der Schweizer Drogenpolitik ein: auf die Schadensminderung und Überlebenshilfe, Massnahmen also, die Schwerstsüchtige betreffen, deren Wille zum Ausstieg nicht oder nicht mehr vorhanden ist und denen in der Schweiz (im einzigen Land der Welt!) die Ersatzdroge Methadon oder seit kurzem auch Heroin abgegeben wird.

In diesem Zusammenhang wies Frau Bretscher auf die für diese speziellen Programme geltenden besonderen Vorschriften hin. So können nur erwachsene Süchtige, die seit mindestens zwei Jahren schwerstabhängig sind und die mindestens zwei Therapien erfolglos abgebrochen haben, in ein solches Programm aufgenommen werden. Ausserdem müssen die Drogen unter Aufsicht gespritzt werden, und der Selbstkostenpreis ist in Rechnung zu stellen. Erste Resultate der wissenschaftlich ausgewerteten Programme seien, so die Referentin, durchaus positiv.

Der Oberburger Arzt Dr. Roth ergänzte Bretschers Ausführungen anhand seiner guten Erfahrungen mit Patienten, die an Methadonprogrammen teilnehmen. Die Aufnahme in die Programme würde vom Kantonsarzt unbürokratisch bewilligt und die Zusammenarbeit mit den Apothekern gestalte sich problemlos. Dr. Roth betonte abschliessend, eine erzwungene Therapie sei aussichtslos.

Für die Veranstaltung vom 7. Februar, die vor rund 100 Personen im Auditorium der Fachhochschule stattfand, war das Team «Flying over Switzerland» engagiert worden, eine Gruppe unter der Leitung der Geografen Gerhard Pfander, Vorsteher der Berner Schulwarte, und Ernst Stauffer, Gymnasiallehrer, assistiert von Herrn Zbinden, Projektleiter CD-Rom, und den Herren Ruchti, alt Bankdirektor, und Pfander, Student der Medizin, als Jazz-Pianisten. Die beiden Geografen stellten dem interessierten Publikum ihr aussergewöhnliches Werk der Schweizer Geografie vor, ein Opus, das 270 Flugaufnahmen unseres Landes aus allen Jahreszeiten umfasst, darunter Landschaftsübersichten mit Sichtweiten von 30 bis 50 Kilometern, aber auch Detaillandschaften mit Sichtweiten von 10 bis 20 Kilometern.

Entstanden ist die aus qualitativ hochstehenden Luftaufnahmen bestehende Geografie der Schweiz durch Zusammenarbeit des Medienzentrums der Schulwarte Bern mit der Schweizer Luftwaffe. In naher Zukunft wird die immense Sammlung geografischen Wissens, die 23 dicke Ordner füllt, auf CD-Rom gebrannt und damit als Unterrichtswerk für Schulen oder für die Pilotenausbildung zur Verfügung stehen.

Die Referenten führten dem begeisterten Publikum Ausschnitte aus ihrer Arbeit vor, von den beiden Pianisten gekonnt und diskret untermalt. So führte denn ein Flug vom Lac Léman an den Bodensee, wobei Gerhard Pfander an Hand von 50-jährigen Flugaufnahmen deutlich werden liess, wie sehr sich gewisse Landschaften im Verlaufe eines halben Jahrhunderts verändert haben. Wenig Unterschiede konnten etwa in Landschaftsbildern vom Genferseeraum oder von ländlichen Regionen im Emmental festgestellt werden, während im Gegensatz dazu Aufnahmen vom Grossen Moos und dem Neuenburger See, vom Raum Baden und dem Flughafenareal Kloten eklatante Veränderungen der Landschaft erkennen liessen. Besonders deutlich zeigten sich die «Landschaften im Wandel» etwa im Raum des Maggia-Deltas oder im Verkehrstiegel Reusstal/Gotthard.

Unter dem Titel «Flying over...» präsentierten die Geografen abschliessend zahlreiche prächtige Flugaufnahmen von der ganzen Schweiz, deren Standorte von den Anwesenden zu erraten waren. Lang anhaltender Applaus verdankte die Vorführungen, worauf die beiden Pianisten den Anlass musikalisch ausklingen liessen.

Unternehmensführung:

gesunder Menschenverstand und konsequentes Handeln

Am 28. Februar fand im Auditorium der Fachhochschule ein Vortrag über «Unternehmensführung: gesunder Menschenverstand und konsequentes Handeln» statt, zu dem neben der Casino-Gesellschaft auch HIV und HGV eingeladen hatten.

Referent war der in Burgdorf aufgewachsene Dr. Peter Fankhauser, Vorsitzender der Geschäftsleitung der LTU Gruppe, Düsseldorf. Dr. Fankhauser zeigte in seinem Vortrag, angelehnt an zwei Praxisbeispiele, dass Unternehmensführung weniger eine Wissenschaft ist, sondern vielmehr schlicht auf gesundem Menschenverstand, richtiger Anwendung von relativ einfachen Analyse-Instrumenten und Führungstechniken, vor allem aber auf konsequentem Handeln in der Umsetzung einmal gefällter Entscheidungen und der richtigen Kommunikation beruht. Der Referent zeigte am Beispiel der Konzerneinheit Kuoni International, die er vier Jahre geführt hat, und am Beispiel der LTU Gruppe, die er heute führt, wie Unternehmen oder Unternehmensteile aus schwierigen Situationen herausgeführt werden können. Fankhauser erklärte, sein pragmatischer Ansatz erhebe weder Anspruch auf Allgemeingültigkeit noch stelle er ein Genesungsrezept dar. Er basiere seine Arbeit auf einem Ausgleich der zentralen Elemente der Unternehmensführung: «Strategie – Struktur – Kultur» und sei bestrebt, diese einzelnen Gefässe mit Inhalt zu füllen und miteinander in Einklang zu bringen, wobei ganz handfeste operative Umsetzungsmassnahmen notwendig seien.

Dr. Fankhausers Vortrag zeigte das breite Spektrum und die Vielfalt der Tätigkeit eines Unternehmensführers auf, und seine Ausführungen mündeten in die Konklusion, dass ein grosses soziales System, wie es ein Unternehmen darstelle, nur bedingt «geführt», sondern vielmehr gestaltet und entwickelt werden könne.

Wolken als Wetterkundler und Energieträger

Der pensionierte Kirchberger Landwirt, Lehrer und Dozent für Agrarmeteorologie, Walter Hirt, führte am 13. März einem zahlreichen Publikum nicht nur seine unzähligen Wolken-Aufnahmen vor: er referierte auch physikalisch exakt über die Wolkenbildung, den Durchzug von Warm- und Kalt-

fronten und belegte all diese Phänomene mit prächtigen Aufnahmen, meist aus dem Schweizer Mittelland. Es gibt wohl kaum eine Wolkenvariante, die Walter Hirt nicht mit seiner Kamera festgehalten hat. So konnte man im Blau des Himmels die schleierhaft feine Cirrus-Wolke sehen, die in grosser Höhe aus Eiskristallen entsteht und die nicht selten einen Wetterumschlag ankündigt, oder den drohenden Cumulonimbus, der als Gewitterturm mehrere Kilometer hoch in den Himmel wachsen und gar als Hagelwolke bedrohlich über der Landschaft stehen kann.

Der passionierte Wetterbeobachter aus Kirchberg rundete seine Darbietung mit Aufnahmen besonders auffälliger Wolkenformen ab, zu denen auch zahlreiche Nebelvarianten gehörten, wie sie besonders im Herbst in unseren Gegenden häufig vorkommen.

Bilder von «Lothar-Schäden» aus der näheren Umgebung zeugten eindrücklich von den gewaltigen Energien, welche die «Wettermaschine» zu produzieren vermag.

Kloster St. Urban LU – Klosterziegelei-Führung

Zum Abschluss der Wintersaison 1999/2000 führte die Casino-Gesellschaft Burgdorf eine Exkursion nach dem luzernischen St. Urban durch, in deren Verlauf nicht nur die zu den bedeutendsten barocken Bauwerken der Schweiz zu zählende Klosterkirche mit dem einzigartigen, prachtvoll geschnitzten Chorgestühl, sondern auch die Klosterziegelei besichtigt werden konnte.

Unter der kundigen Führung des Klosterzieglers von St. Urban, des aus Burgdorf stammenden Basler Zeichenlehrers Richard Bucher, bekamen an die dreissig Interessierte einen tiefen Einblick in die Geschichte der Ziegelherstellung in einer mittelalterlichen Backsteinmanufaktur und in die praktische Tätigkeit des heutigen Handzeglars im Kloster St. Urban.

Staunend und ehrfürchtig betrachteten die Anwesenden die kunstvoll in hartes Holz geschnitzten Modelle, die unter den geschickten Händen des Klosterzeglars in Dutzenden oder gar Hunderten von Arbeitsstunden entstehen. Voller Bewunderung beobachteten die Gäste in der Werkstatt des Klosterzeglars, mit welcher Virtuosität Richard Bucher sein Handwerks-Instrumentarium einsetzte und mit welchem künstlerischem Gespür und Feingefühl er die kunstvoll in die Holzmodelle geschnittenen Medaillons, Ranken und Tierfiguren in den weichen, nassen Lehm klopfte.